



## **Freizeit und Erholung**

**Dittrich, Gerhard G.**

**Nürnberg, 1974**

1. Studie In Ausgewählten Demonstrativbaumassnahmen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

## 1. STUDIE IN AUSGEWÄHLTEN DEMONSTRATIVBAUMASSNAHMEN

Im Rahmen der Datenerfassung 68, die sich auf 16 Demonstrativbaumaßnahmen des Bundes erstreckte<sup>1)</sup>, wurden von uns erstmalig verschiedene Fragen zur Ausstattung neuer Siedlungen mit Freizeiteinrichtungen gestellt und auch erhoben, wie sich die Bevölkerung in ihrer freien Zeit verhält. Die Ergebnisse waren recht ermutigend, so daß es aussichtsreich erschien, mit den gegebenen Mitteln in dieser Richtung weiterzuforschen. Allerdings war festgestellt worden, daß einige der gestellten Fragen zur Freizeit noch verbessert bzw. durch andere Fragen ersetzt und neue hinzugefügt werden mußten. Da die Untersuchung in 16 DB-Vorhaben wertvolle Hinweise und Ansatzpunkte zur Problematik lieferte, sind diese im folgenden dargestellt und erörtert. Besondere Befunde werden durch einzelne Beispiele verdeutlicht.

### 1.1 DIE FRAGE NACH DEM EMPFANG VON GÄSTEN

Obwohl ein weiter Zeitraum gesetzt war (ein halbes Jahr) wurde bei dieser Frage erstaunlich oft geantwortet, daß keine "Gäste" kommen (21 %). Offenbar verband man mit dem Wort "Gäste" einen bestimmten formellen Aufwand und rechnete ungewöhnlich sich ergebende Besuche nicht mit ein.

Um nun als Freizeitaktivität in der Wohnung den Empfang von "Gästen" besser in den Griff zu bekommen, wurde in der Datenerfassung 69 nur noch gefragt, ob des öfteren jemand zu Besuch käme. Es wurden also auch Besuche mit eingeschlossen, die zu empfangen weniger Verpflichtungen mit sich bringt. Der Anteil der Nein-Antworten lag bei der Frage 1969 bei 12 %, also wesentlich niedriger als 1968.

In den untersuchten 16 neuen Siedlungen schwankten die Anteile der Nein-Antworten erheblich und zwar lag die niedrigste Quote bei 10 % in Bremen-Schwachhausen, die höchste bei 29 % in Nürnberg-Langwasser. Aus den objektiven Gegebenheiten und der Struktur der verschiedenen Antworten zur Frage ließ sich entnehmen, daß in Nürnberg-Langwasser einmal die noch unzureichenden öffentlichen Nahverkehrsmittel die Zahl, besonders auswärtiger Besucher, geringer hielten. Zum anderen wurde festgestellt, daß die besondere Sozialstruktur in Bremen-Schwachhausen dieser Aktivität förderlich zu sein schien. Dort war nämlich ein hoher Anteil von Beamten und Angestellten in der Bevölkerung und das Bildungs-

1) Nähere Angaben siehe:

"SIN-Arbeitsbericht - Städtebauliche Datenerfassung 1968. Ergebnisse der Grundauswertung", Nürnberg, Oktober 1969.

niveau vergleichsweise hoch. Es deuteten sich also bereits einige Merkmale an, mit denen die Freizeitaktivität "Empfang von Gästen in der Wohnung" variiert.

Tab. 8: Frage: Kommen zu Ihnen manchmal (mindestens einmal im halben Jahr) Gäste zu einer Party, einem geselligen Beisammensein oder zum gemeinsamen Fernsehen?

Antworten	absolut	%
nein	1 035	21
wenn ja, was sind dies für Leute? (Hier sind mehrere Antworten möglich)		
Freunde oder Bekannte der Kinder	745	15
Verwandte, die hier in der Siedlung oder Stadt/Gemeinde wohnen	1 063	21
Nachbarn	754	15
Freunde oder Bekannte, die keine Nachbarn sind, aber doch in der Siedlung wohnen	895	18
Freunde oder Bekannte, die nicht in der Siedlung, sondern in sonstigen Stadtteilen wohnen	1 978	40
Freunde oder Bekannte, die auswärts wohnen	1 174	23
Verwandte von auswärts	1 590	32
ohne Angabe	105	2

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

## 1.2 DIE FRAGEN NACH KULTURELLEN AKTIVITÄTEN

Die oben angestellten Beobachtungen, daß Sozialstruktur und Verkehrsanbindung in den neuen Siedlungen mit bestimmten Freizeitaktivitäten im Zusammenhang zu stehen scheinen, ergaben sich bei den Fragen zu kulturellen Aktivitäten noch einmal.

Es waren bei dieser Frage wieder die beiden Siedlungen Bremen-Schwachhausen (14 %) und Nürnberg-Langwasser (4 % mit der Antwort "mehrmais im Monat"), die hervortraten. Schwachhausen mit der besseren Sozialstruktur und Verkehrsanbindung lag bei dieser Antwort eindeutig höher als Langwasser.

Es war hier eine Zusatzfrage gestellt worden für diejenigen, die geantwortet hatten "nur gelegentlich" oder "nie" (Tab. 10). Bei dieser Frage gaben in Nürnberg-Langwasser 44 % der Haushaltvorstände an, die Entferungen seien zu groß. In Bremen-Schwachhausen waren es 4 %, die diese Antwort ankreuzten.

Tab. 9: Frage: Wie oft besuchen Sie oder Angehörige Ihrer Familie kulturelle Veranstaltungen wie Theater, Konzerte, Vorträge, Ausstellungen?

Antworten	absolut	%
mehrmals im Monat	316	6
etwa einmal im Monat	640	13
nur gelegentlich	3 051	61
nie	1 013	20
ohne Angabe	90	2

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Tab. 10: Frage: Wenn dies nur gelegentlich oder nie der Fall ist, woran liegt das?

Antworten (hier sind mehrere Antworten möglich)	absolut	%
wir haben wenig Interesse daran	459	11
es ist hier zu wenig Gelegenheit dazu geboten	648	16
die hiesigen Veranstaltungen entsprechen nicht meinem Geschmack	338	8
die Entfernungen sind zu groß	1 037	25
die Kosten sind uns zu hoch	1 132	27
keine Zeit dazu	1 062	26
sonstige Gründe:	833	20
ohne Angabe	983	19

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Weiter fiel bei dieser Frage auf, daß bei der Antwort "es ist hier zu wenig Gelegenheit geboten" in den Siedlungen, die von den Bewohnern als ein abgeschlossenes Wohngebiet betrachtet wurden, die Quote besonders hoch lag, selbst dann, wenn in der Gesamtstadt ein beachtliches kulturelles Angebot vorhanden war. Beispiel ist wieder Nürnberg-Langwasser, wo 1968 das Hauptzentrum (mit Gemeinschaftshaus) noch nicht fertiggestellt und also tatsächlich wenig Gelegenheit in der Siedlung geboten war. Die Antwort stellte dort einen Anteil von 27 %. Diese Quote wird nur noch da übertroffen, wo am Ort insgesamt wenig kulturelle Veranstaltungen geboten werden (z.B. Neuwied-Raiffeisenring: 29 %). Beim Bau einer Trabantenstadt ist es also erforderlich, den kulturellen Bedürfnissen der Bewohner Rechnung zu tragen, selbst dann, wenn die Gesamtstadt ausreichende Möglichkeiten bieten würde. Wo sich ein solches kulturelles Zentrum nicht trägt,

sind zumindest günstige Verkehrsverbindungen zu schaffen.

Für die Gesamtuntersuchung Freizeit und Erholung wird deutlich, wie stark mitunter bestimmte Aktivitäten mit der Ausstattung einer Siedlung in Zusammenhang stehen können, wie wichtig daher eine ausreichende Ausstattung sein kann. Diese These wird erhärtet durch die Antworten zur Frage der Tab. 11.

Tab. 11: Frage: Finden Sie, daß die Nähe zur Stadt einen Ausgleich dafür bietet, daß in der Siedlung das eine oder andere an Geschäften, Bildungs- oder Vergnügungseinrichtungen fehlt?

Antworten	absolut	%
ja	3 122	66
nein	1 629	34
ohne Angabe	359	7

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Der Anteil der Ja-Antworten, der insgesamt etwa zwei Drittel ausmacht, ist wieder in den Siedlungen besonders gering, die nicht in die Gesamtstadt integriert sind, als eigene Siedlungsgebiete betrachtet werden oder wo die Verkehrsanbindung schlecht ist. Auch hier wird dies wieder besonders deutlich in den bereits öfter angeführten Siedlungen Nürnberg-Langwasser und Bremen-Schwachhausen. In der letzteren Siedlung antworteten bei der entsprechenden Frage mit ja 83 %, in Nürnberg-Langwasser dagegen nur 36 %.

### 1.3 ZUR FRAGE "GRÜNFLÄCHEN UND ERHOLUNGSANLAGEN"

Diese Frage zielte ausdrücklich auf die Meinung der Bewohner zu den Grünflächen und Erholungsanlagen in ihrer Siedlung. Ob diese auch benutzt werden, war damit nicht feststellbar. Die Frage wurde deshalb für die Datenerfassung 69 entsprechend geändert. Auf eine an sich notwendige Stellung von zwei Fragen - einmal nach der Benutzung der Anlagen, und dann auch der Zufriedenheit damit - wurde aus Raumangel verzichtet.

Insgesamt schien man 1968 mit den Anlagen in den 16 DB-Vorhaben recht zufrieden zu sein.

Tab. 12: Frage: Was halten Sie von den Grünflächen und Erholungsanlagen in Ihrer Siedlung und in der näheren Umgebung?

Antworten	absolut	%
zu viele und zu weiträumig	41	1
gut und ausreichend	3 226	75
zu wenige, zu klein	882	20
weiß nicht	155	4

Hinweise für Verbesserungen:

es fehlen Ruheplätze mit Sitzgelegenheit	1 080	48
die Ruheplätze werden durch Spiel und Lärm gestört	645	29
die Ruheplätze sind zu abgeschlossen, man sieht nichts mehr	19	1
sonstiges:	510	22
ohne Angabe	122	2

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Doch zeigen sich bei der Antwort "gut und ausreichend" erhebliche Unterschiede zwischen den Siedlungen. In Karlsruhe-Waldstadt fanden 92 % die Anlagen gut und ausreichend. Hier waren diese auch "objektiv" gut und zwar sowohl innerhalb der Siedlung als auch in der mit Wegen gut erschlossenen unmittelbaren Umgebung im Hardtwald. Die weitaus geringste Quote bei der Antwort "gut und ausreichend" erhielten die Anlagen in Saarbrücken-Eschberg (52 %). 1968 waren die vorgesehnen Anlagen, besonders der Eschbergpark, noch nicht fertiggestellt. Obwohl sicher viele Bewohner wußten, daß hier noch Änderungen zu erwarten waren, honorierten sie diese Zukunftsaussichten nicht, sondern gaben ihrem gegenwärtigen Mißfallen Ausdruck. Anscheinend erwartete man, daß beim Einzug in ein neues Wohngebiet solche Anlagen bereits vorhanden und benutzbar sind. In der Planung wird man diesen Umstand zwar in Rechnung stellen, aus technischen Gründen wird jedoch immer die Herstellung der Grünflächen erst nach Fertigstellung der Hochbauten möglich sein, das Einwachsen benötigt naturbedingt längere Zeit. Würde der volle Freizeitwert einer Siedlung gleich beim Einzug der neuen Bevölkerung geboten, dann wären vermutlich nicht nur die Wohnraumknappheit und der Mietpreis Hauptumzugskriterien; es könnte dann möglich werden, mit differenzierteren Mitteln u.U. die Zusammensetzung der neuen Wohnbevölkerung zu beeinflussen.

## 1.4 DIE FRAGEN NACH AKTIVITÄTEN IN VEREINIGUNGEN UND IN DER ABENDZEIT

58 % der Bewohner der 16 neuen Siedlungen gaben 1968 an, keiner losen oder festen Vereinigung anzugehören, deren Zusammenkünfte sie regelmäßig besuchten (Tab. 13).

Tab. 13: Frage: Gehören Sie irgendeiner festen oder losen Vereinigung an, deren Zusammenkünfte bzw. Veranstaltungen Sie regelmäßig besuchen?

Antworten	absolut	%
nein	2 774	58
ja, und zwar (mehrere Antworten sind möglich)		
unserer Siedlungsgemeinschaft	108	2
einer geselligen Vereinigung (Gesangverein, Kegelclub usw.)	476	10
einem Sportverein	734	15
einer interessengebundenen Vereinigung (z.B. für Heimat- und Naturfreunde, Briefmarkensammler, Fotofreunde usw.)	270	6
einem Betriebsverein oder Kollegenkreis	166	3
einer Absolventenvereinigung oder akademischen Verbindung	138	3
einem Berufs- oder Fachverband	488	10
einer sonstigen Vereinigung	381	8
ohne Angabe	306	6

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Allerdings scheint diese Aktivität nur wenig mit den objektiv gebotenen Möglichkeiten in Verbindung zu stehen. Hier ist ein sehr enger Zusammenhang mit der Sozialstruktur festzustellen. Es ist wieder Bremen-Schwachhausen, wo am seltensten verneint wird, einer Vereinigung anzugehören (49 %). Die "gutsituierte" Bevölkerung dieser Siedlung mit relativ hohem Bildungsstand neigt mehr zu solchen Aktivitäten in der Freizeit als z.B. die Bewohner von Hamburg-Lurup, wo 69 % angaben, keiner Vereinigung anzugehören. In Hamburg-Lurup war zur Zeit der Datenerfassung 68 ein hoher Anteil sozial schwächer, teilweise sogar sog. "Asozialer", angesiedelt. Insgesamt lag hier eine Bevölkerungsstruktur vor, die der von Bremen-Schwachhausen fast konträr war.

(Die Frage der Tab. 13 wurde fast unverändert übernommen in den Fragebogen der Datenerfassung 69.)

Die Frage der Tab. 14 sollte feststellen, wo für diejenigen, die abends manchmal ausgehen, die Attraktion für diese Aktivität liegt.

Tab. 14: Frage: Gehen Sie manchmal abends aus?

Antworten	absolut	%
nein	1 892	38
wenn ja, wo verbringen Sie diese Abende meistens?		
hier in der Siedlung	361	7
in der Innenstadt	872	18
in einem anderen Stadtteil	296	6
in einem anderen Ort	145	3
ist sehr verschieden	1 427	28
ohne Angabe	117	2

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Wenn man von den Nennungen "ist sehr verschieden" absieht, dann scheint für die Bewohner neuer Siedlungen die Innenstadt die meisten Attraktionen zu bieten. Untersucht man nunmehr die Quoten der Nein-Antworten für einzelne Siedlungen, dann finden sich die beiden Extremwerte bei den Nein-Antworten wiederum in Bremen-Schwachhausen (24 %) und Nürnberg-Langwasser (49 %).

Abgesehen von der Sozialstruktur, die in Bremen-Schwachhausen zum Teil das abendliche Ausgehen positiv beeinflussen mag, scheinen es in besonderem Maße wieder die Verkehrsverbindungen im öffentlichen Nahverkehr zu sein, die hier einen Einfluß ausüben. Nürnberg-Langwasser liegt nicht nur in größerer Distanz zur Innenstadt und überhaupt zu anderen Wohngebieten, sondern die Notwendigkeit des Umsteigens vom Bus zur Straßenbahn macht den Weg zu anderen Stadtgebieten eventuell auch psychologisch weiter (die im Bau befindliche U-Bahn ins Zentrum könnte hier Abhilfe schaffen). Von Bremen-Schwachhausen führen dagegen zwei Straßenbahnlinien direkt ins Zentrum. Dies sind wohl noch nicht die günstigsten Verkehrsmittel, doch werden sie offensichtlich so gut bedient, daß sie von der Bevölkerung angenommen werden.

### 1.5 ZUR FRAGE "VERHALTEN AM WOCHENENDE"

Nach der Feierabendfreizeit, die nach wie vor den größten Anteil am Gesamtfrei-

zeitbudget des Jahres einnimmt, hat die freie Zeit am Wochenende die zweitgrößte Quote. Die Frage der Tab. 15 zielte daher darauf, etwas über das Verbringen der Zeit am Wochenende zu erfahren. Es wurde gefragt, wo "normalerweise" das Wochenende verbracht wird. Wie zu erwarten, antwortete ein sehr großer Teil der Befragten, daß das Wochenende normalerweise in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Garten verbracht wird (62 %).

Tab. 15: Frage: Wo verbringen Sie normalerweise das Wochenende?

Antworten	absolut	%
in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Garten	3 123	62
in der Stadt	20	0
in der näheren Umgebung der Stadt oder Gemeinde (Naerholungsgebiet)	391	8
ich/wir fahre(n) über das Wochenende weg	86	2
ist sehr verschieden	1 446	28
ohne Angabe	44	1

Quelle: SIN-Datenerfassung 68

Zwischen den einzelnen untersuchten Siedlungen gibt es wieder merkliche Unterschiede. Bei der Antwort "in der eigenen Wohnung bzw. dem eigenen Garten" lagen die Extremwerte in den Siedlungen Saarbrücken-Eschberg (73 %) und Marl-Drewer (48 %).

Unter der Voraussetzung, daß man am Wochenende Erholung finden kann durch Abwechslung in der Tätigkeit und Abwechslung in der Umwelt, erscheint es, z.B. für Saarbrücken-Eschberg, plausibel, daß dort die Bewohner nicht extra ins "Grüne" bzw. in ein Naherholungsgebiet fahren. Sie haben ihr Grün vor der Haustür. Die Siedlung ist abseits im Grünen angelegt und der Anteil der Eigenheimbesitzer mit Garten ist vergleichsweise hoch. In der Siedlung Marl-Drewer dagegen liegt im Gebiet eine Zeche und in der näheren Umgebung findet sich eine Anhäufung von Industriebetrieben. Hier ist es erklärlich, daß man am Wochenende häufiger ein Naherholungsgebiet aufsucht. Das nahegelegene Sauerland kann viele in der finanziell gut gestellten Arbeiterbevölkerung, die häufiger als in anderen Siedlungen einen Pkw besitzen, zu Wochenendausflügen bewegen.

Es wurde bereits die Erwartung ausgesprochen, daß viele Befragte angeben würden, am Wochenende normalerweise zu Hause zu bleiben. Bei der Formulierung der Frage

ist dies auch nicht verwunderlich. Abgesehen von der Dehnbarkeit des Worts "normalerweise" hat die Frage durch diese Formulierung eine bestimmte Richtung bekommen. Was die Befragten tun, wenn sie einmal nicht ihr normales Verhalten üben, bleibt hier offen. Will man nunmehr wissen, ob vielleicht das potentielle Wochenendverhalten mit anderen Variablen (z.B. der landschaftlichen Umgebung) in Zusammenhang steht, oder wie dieses potentielle Verhalten überhaupt aussieht, dann muß die Frage anders formuliert werden. Es wurde daher, um die genannte Klippe zu umgehen, in der Datenerfassung 69 gefragt, wohin man am "ehesten" geht/fährt, wenn man am Wochenende etwas unternimmt. Bei dieser Frage konnte zwar immer noch geantwortet werden, man bliebe zu Hause, doch konnte man mit ihr potentielles Verhalten besser in den Griff bekommen, wie es geübt wird, wenn man sich nicht an seine Norm hält.

Trotz einiger Mängel bei einzelnen Fragen hatten die Ergebnisse der Untersuchung in 16 DB-Vorhaben im Rahmen der Data 68 einige Aspekte des Freizeitverhaltens in neuen Siedlungen wiedergegeben. Es waren Unterschiede feststellbar zwischen verschiedenen Siedlungen, die vermutlich in Zusammenhang standen mit Merkmalen der städtebaulichen und sozialen Struktur dieser Siedlungen. Ungeklärt war allerdings, ob und inwieweit diese neuen Siedlungen aufgrund der ähnlichen Konzeption, nach der sie entstanden waren, ein für sie typisches Verhalten der Bewohner bedingt hatten. Ferner war zu vermuten, daß in den neuen Siedlungen eine für sie typische Bewohnerschaft lebt, wie sie in älteren Wohngebieten nicht anzutreffen ist.

Um nun zu untersuchen, ob diese Vermutungen hinsichtlich des Freizeitverhaltens zutrafen, um eventuell festzustellen, ob in einer vorgegebenen baulichen Struktur sich die Bewohner anpassen oder die bauliche Struktur den Freizeitbedürfnissen der Menschen anzupassen sei, um mancher Ansicht über "Wert" und "Unwert" neuer Siedlungen nachzugehen, mußte die Möglichkeit gegeben sein, Freizeitaktivitäten und -einrichtungen in den neuen Siedlungen zu vergleichen mit denen älterer Wohngebiete, wo die Bewohnerschaft "gewachsen" war und die Wohnquartiere nach unterschiedlichen städtebaulichen Leitvorstellungen räumlich/baulich entstanden waren.

Mit der Datenerfassung 69<sup>1)</sup> wurden deshalb eine Reihe von Freizeitaktivitäten und die Meinungen der Bewohner zur Ausstattung mit Freizeiteinrichtungen in Wohngebieten unterschiedlicher Entstehungszeit erkundet.

<sup>1)</sup> Vgl.: "Städtebauliche Datenerfassung 69", Nürnberg 1970.

Die im folgenden (Kapitel 2.1) beschriebenen Auswahlkriterien für die einzelnen Untersuchungsgebiete machten es nicht möglich, Städte zu finden, in denen neben den beiden älteren Wohngebieten auch eine geeignete Demonstrativbaumaßnahme des Bundes vorhanden war. Es wurden deshalb auch andere neue Siedlungen herangezogen, die nach einer ähnlichen städtebaulichen Konzeption im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus vielfach von gemeinnützigen Bauträgern errichtet worden waren. Feststellungen in den so gefundenen neuen Wohngebieten konnten also im wesentlichen auch für Demonstrativbaugebiete zutreffen, da die soziale und städtebauliche Struktur, auf die es ankam, vergleichbar war.